

Archiv der Außenstelle Südbaden des Badischen Landesmuseums Karlsruhe in Staufen

Seite 1



Beitrag zur

1833.30.4.95

M 6/5.95.

Badischen Volkskunde

betreffend den

Ort Aha

Amts St. Blasien

1. Ortsname: politisch: Aha; mundartlich: die Aa (gedehntes „a“, nicht a - a); politisch zum Amtsbezirk St. Blasien (Kreis Waldshut), kirchlich zur Pfarrei Schluchsee gehörig; dortiger Kirchenpatron der hl. Nikolaus. – Der Marktverkehr richtet sich nach St. Blasien und, namentlich seit Eröffnung der Höllenthalbahn, auch nach Neustadt.

2. Flurnamen: Brändlebuck, Bühlmatt, Elsenmoos, Eschenmoos, Feldmoos, das Häldele, Holzmatt, Käpelleacker, Kugelmoos, Lachenrütte, Mühlematt, Pfaffenschlag, Rauweide (mundartl. Ruchwaid), Scheuermatt, (Schürmatt), Sommer- (Summer-) berg, Stein- (Stai-) acker, in den Steinen (i de Steine), Vogelmoos, im vordern Moos, im vordern Strich, Waldmatt, Weihermatt, Winterberg. – Hofnamen: Dissenhof, Hinterbauern- (Hinterburen-) Hof, Kapellen- (Käpelle-) Hof, der untere Krummen – (der Hof „im obern Krummen“, ein

Seite 2

ehemaliger St. Blasianischer Klosterhof, wurde vor etwa 20 Jahren durch Blitzschlag eingäschert) - Leonzi- (mundartlich Lunzi-) Hof, Roni-Hof.

3. Familiennamen: Sigwart, Kiefer, Rogg, Herr, Ringele, Schweizer, Dilger, dieses die altangesessenen Familien, nur vorübergehend, weil im Pachtverhältnis: Zipfel, Kaiser, Schmidle, Hornstein, Ebner, Müller, Weiler, Bär.

An Taufnamen kommen am häufigsten vor Emma u. Ernst, auch Frieda findet sich mehrfach, sonst die überall gebräuchlichen, keine ungewöhnlichen. Doppelnamen kommen nicht vor.

4. Hausbau & Dorfanlage. Wohnung, Stall und Scheuer unter einem Dache, letzten über den Ställen. Die Gemeinde besteht aus einzelnen zerstreut liegenden Höfen. In der Mitte des Dorfes eine prächtige Linde (Wirtslinde, da früher das alte Wirtshaus daneben stand, welches, in domänenäranischen Besitz übergegangen, in den 70er Jahren abgerissen wurde).

7. Nahrung: Am Morgen Kaffee oder Mehlsuppe, oft beides; zweites Frühstück (z'nüni): Schnaps mit Brot oft auch „Speck“; mittags Suppe und Mehlspeisen, meist Knöpfele oder Nudeln (Schupfnudeln) dazu gewöhnlich gesottene od. geröstete Kartoffeln u. Kraut (Surchrut) mehrmals in der Woche giebt es noch Speck; Fleisch (Rindfl.)

Seite 3

nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen (Kirchweih, weißer Sonntag (falls ein Erstkommunikant im Haus ist). Den Schluß der Mahlzeit bildet immer eine Schüssel voll

Milch (fett sog. Süßmilch, od. gestanden und abgerahmt sog. Stockmilch) mit Kartoffeln. Vesperbrot „z'obed“ etwa um 4 Uhr: Kaffee.

(Gewöhnlich stehen die Kaffeekrüge, welche oft mächtige Dimensionen aufweisen, den ganzen Tag über zu gelegentlichem Gebrauch auf dem Feuerherd, auf der sog. „Kunst“ in der Wohnstube, oder im Ofenrohr.)

Abends giebt es Suppe und, wie mittags, Milch mit Kartoffeln

8. Gewerbe: Haupterwerbszweig ist neben etwas Landwirtschaft die Viehzucht. Sodann giebt es zahlreiche Holzhauer.

9. a. Gesang: Diesen hört man meist nur im Wirtshaus beim Bier. Weit in der Runde bekannt ist unser Dorfsänger, der „Donisi, der seine Lieder, meist Soldatenlieder und Schnurren, letzten oft ziemlich lasciven Inhalts, mit der Guitarre begleitet.

b. Kinderreime, Ringeltänze: Hans Jockel vor em Thor *zz* (*Kürzel et cetera*) – Machet auf das Thor *zz*. Abzählverse: Eins, zwei, drei, und du bist frei – Arola, barola, Schuelöffeli,

Seite 4

Pantöffeli – gux. – Zum Pfeifenklopfen: Pfife. Pfife. Pfife. Franz mach mer doch die Pfife ganz; wenn i mol uf Todtmos kumm, will d'r ebbis krome: suri Mich un süeßi un e Platte voll Kuechli. Kinderspiele: Stockanschlagen (verschlupfspiel); Warum trittst mir auf's Füeßli? – Farbenangaben (hiebei sind die Hauptpersonen der „Engel mit dem goldenen Stab“ und der „Teufel mit dem „fürige Goken“) – Wir wollen über die goldene Brücke.

f. Ortsneckereien: Die „Aha'mer“ werden von den Bewohnern der früher fürstenbergischen Orte z. B. Altglashütten, Amts Neustadt, „Vogteier“ * genannt; sie selbst aber nennen jene wieder „Fürstenberger“. Man hört aber diese beiden Aussprüche nur im etwas anrühigen Sinn, z. B. „s ischt halt en Fürschteberger, dr'no waiß mer's“ und umgekehrt: „De bischt en grobe Vogteier.“

11. Sagen. An Gespensstern, „Geischtere“, ist durchaus kein Mangel; doch wird den meisten derselben in unserm „ungläubigen“ Zeitalter keine Beachtung mehr geschenkt. Vielgenannt u. gefürchtet war früher der „Hölzlegeist“, der zwischen dem eigentlichen Ort und dem Hof Unterkrummen die alte Straße, od. vielmehr den alten Weg, nach St. Blasien unsicher machte und den nächtlichen Wanderer schreckte.

* weil früher zur Vogtei Schluchsee gehörig

Seite 5

Auch im Hof auf der obern Krummen trieb ein „Geischt“ sein Unwesen, indem er Menschen und Vieh plagte. Hierüber folgendes: In uralter Zeit stand der Unterkrummen-Hof ganz unten an der Straße, die heute von Aha über Muchenland nach St. Blasien führt. Um den lästigen Geist, den zu bannen kein Zauberspruch sich kräftig genug erwies, endlich los zu werden, entschloß sich zuletzt der Bauer, den ganz aus Holz erbauten Hof niederzureißen und etwa ein Kilometer weiter oben im Thal wieder aufzurichten. Als die letzte Fuhre Holz von dem alten Hausplatz weggeführt werden sollte, sagte der hiebei anwesende Bauer halb zu sich selbst, halb zu den Knechten: „So, haben wir nun alles?“ „Ja“, rief hohnlachend eine Stimme vom Wagen herunter, „ihr habt alles!“ - Es war das Gespenst, das mit dem letzten Balken mit zur neuen Heimstätte fuhr. Hätte man diesen Balken auf dem alten Hausplatz liegen gelassen, wäre das Gespenst dort geblieben.

b. Alpdruck wird unter dem Namen „Schrättele“ geglaubt und gefürchtet; nur bei Menschen.

f. Der Glaube an Hexen ist durchaus noch nicht ausgestorben; in der Nachbarschaft des Unterzeichneten lebt gegenwärtig eine Frau, die hier – und auswärts – als solche in üblem Rufe steht.

Seite 6

m. Wie der schon mehrfach erwähnte Oberkrummenhof St. Blasianisches Klostergut wurde, darüber erzählt man sich folgendes: Als der letzte Eigentümer des Hofes im Sterben lag, schickte man nach einem Klostergeistlichen, hier heute noch Klosterpfaffen benannt, nach St. Blasien, damit dieser den Sterbenden zu Tode vorbereite. Es kamen aber gleich ihrer zwei, mit Schreibutensilien versehen; denn sie hofften, den Bauern bestimmen zu können, daß er sein Eigentum dem Kloster vermache. Bei ihrer Ankunft aber fanden sie den Hofbesitzer bereits verschieden. Um jedoch dennoch ihr Ziel zu erreichen, erklärten sie den Anwesenden, der Bauer sei nur von einer momentanen Schwäche befallen und der Sprache beraubt, sonst noch bei vollem Verstand. Der eine der beiden Patres nahm nun mit seinem Schreibzeug an einem Tische seinen Platz ein; der andere postierte sich zu Häupten der Leiche, schob seine Hand unter den Kopf derselben und war nun dem Toten bei der Beantwortung der hierauf gestellten Prädikatsfragen etwas behilflich. Der Schluß ist leicht zu erraten.

12. Sitten und Gebräuche:

a. Das Leben der Menschen betreffend

a b. Geburt: Die Hebamme bringt die Kinder aus dem Schluchsee. Besuch wird sehr gern gesehen. Taufschmaus wird

Seite 7

in der Wirtschaft gehalten..

a c. Hirtenleben betr.: Am St. Agathentag (5. Februar) wurden früher abends nach dem Dunkelwerden eine Anzahl Kerzchen – gewöhnlich für jeden lebenden Verwandten eines – auf ein Brettchen geklebt; bei dem Scheine dieser Kerzchen wurden dann von sämtlichen Familienmitgliedern eine gewisse Anzahl Rosenkränze gebetet. Das von den Kerzchen abgetropfte Wachs aber wurde gesammelt und zu einem Kreuzchen geknetet, welches später dem Hirtenbuben oben in das Hosen„brieschen“ eingenäht wurde.

a e. Hochzeit. Beschau ist noch heute üblich. Braut und Bräutigam heißen Hochziteri und Hochziter. Die beiden Zeugen werden „Führer“ genannt; dazu wählt man die beiten Paten „Götti“ der Hochzeitsleute, wenn solche noch leben. Die Einladung besorgt ein noch lediger Verwandter, als „Hochzeitslader“ von weitem schon kenntlich an den „Straußen“, womit er Hut und Rockaufschlag geschmückt hat. Hochzeitstage sind Montag, Dienstag und Donnerstag. Der Hochziter ist mit einem künstlichen „Strauß“ nebst Seidenschleife, die „Hochziteri“, sofern sie tugendhaft war und nicht etwa schon mit Nachkommenschaft gesegnet ist, mit einem Kranz geschmückt. Solche „Sträußchen“ bekommen auch die Hochzeitsgäste, und zwar werden sie aus-

Seite 8

geteilt von den beiden Brautjungfern, „Gschpiel“ genannt. Morgensuppe – im Wirtshaus – ist unerlässlich; sogar die Musikanten beanspruchen sie (d. h. wenn eine sog. „rechte“ Hochzeit, mit Tanz, abgehalten wird), müssen dafür aber auch beim Zug in die Kirche und aus derselben je einen lustigen Marsch spielen. Hochzeitsmahl im Wirtshaus. Ehrentanz war früher, ist jetzt nicht mehr gebräuchlich.

a f. Krankheit und Tod. Wenn der Arzt, scheinbar od. wirklich, nicht zu helfen vermag, nimmt man zum Sympathiedoktor seine Zuflucht; als solcher genießt z. B. der sog. „Göhri“ in Löffingen hier das meiste Zutrauen. Als Todesanzeiger gelten die Elstern. Ansagen des erfolgten Todes geschieht noch in einigen Häusern und zwar an die Bienen, Blumenstöcke und (im Wirtshaus) an die Weinfässer im Keller. Zur Leichenwache ist gewöhnlich aus jedem Haus eine Person anwesend. Trauermahl im Wirtshaus. Trauerzeit: für Gatten, Eltern, Geschwister und ältere Kinder 1 Jahr, sonst ½ Jahr. Die Kerzenlichter, welche auf od. neben dem Sarg standen, brennen während der Beerdigungsfeier und dann noch solange fort, bis die an der Feierlichkeit teilnehmenden Hausbewohner wieder zurückgekehrt sind.

Seite 9

a g. Haus- und Hofsegen. Hausbrot, mit in die Fremde genommen, gilt als Mittel gegen Heimweh. Begegnet man bei einem Geschäftsgang am Morgen früh zuerst einer alten Frau, so hat das keine gute Bedeutung für den Erfolg dieses Tages.

a h. Rechtsbräuche. Ein Kauf wird immer durch Handschlag abgeschlossen. – Zeit des Dienstbotenwechsels ist Johanni (24. Juni) und Weihnachten.

b. Tiere.

b a. Rosse. Schutzpatron ist der hl. Antonius. Wallfahrt nach Lenzkirch am Antoniustag (13. Juni) wird gegenwärtig nicht mehr beobachtet.

b b. Rinder. Schutzpatron ist der hl Ciriakus. Wallfahrt nach der Ciriakskapelle auf dem „Dürrenbühl“ bei Rothaus (Staatsbrauerei) am 8. August stark im Gebrauch.

a c. Gegen Feldschaden: Auf dem Wirtshaus ist eine Wetterglocke; sie ist sonst wenig in Gebrauch, doch hörte sie der Unterzeichnete voriges Jahr bei einem schrecklichen und langandauernden Hagelwetter am 1. September. Früher war auch ein Wetterhorn im Gebrauch, womit man das Unwetter durch Blasen vertreiben konnte. Wo dasselbe geblieben ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Seite 10

d. Tage an die sich Bräuche knüpfen. Maienstecken am 1. Mai kommt noch mitunter vor. Bescherung der Kinder am St. Nikolaustag. Als Lostage gelten die Tage von Weihnachten bis Dreikönig, jeder Tag für einen Monat des kommenden Jahres. Dann aber wird auch in der hl. Nacht selbst „geloost“ mittelst Zwiebelschalen, in welche man etwas Salz legt. Am Blasiustag (3. Febr.) holen die Leute den Blasiussegen, gut für Halskrankheiten. Agathentag oben erwähnt (unter 12. a. a c.). An Mariä Lichtmeß läßt man in der Kirche Salz weihen; solches wird bei verschiedenen Anlässen gebraucht; wenn z. B. das Vieh im Frühjahr zum ersten Mal auf die Weide getrieben wird, giebt man jedem Stück einige Körnchen davon in's Maul. An Christi Himmelfahrt macht die Hausmutter dem Christusbild

über dem Tisch ein Kränzchen aus gelben Ranunkulusblüten, sog. „Glizerli“. Am Fest Mariä Himmelfahrt läßt man Kräuterbüschel weihen, gut gegen das Eindringen der Hexen in den Viehstall und für versch. Gebrechen des Viehes, weshalb diese Büschel auch im Viehstall aufbewahrt werden. Dagegen sind die Palmen, die am Palmsonntag geweiht werden, ein Mittel gegen Blitzgefahr, und

Seite 11

ein „Sefi“-zweig, Juniperus communis, welchen der „Palmen“ immer enthält, findet seinen Platz hinter dem Christusbild im Herrgottswinkel.

13. Sprachliches.

a. Zeiteinteilung. Wochentage: Mändig, Zischdig, Mittwuche, Dunschdig, Friddig, Samschdig, Sunndig. Festtage: Winächte, Fasnet, Liechtmeß.

Zeiteinteilung: vörn = voriges Jahr; morn = morgen; hir = heuer.

d. Familie. Vor Onkeln, Tanten, Neffen, Nichten weiß man nichts; man kennt nur „Vettern un Bäsli“. Für Witwer sagt man „Witling“. „Agschwischterti“ sind Geschwisterkinder.

h. Ackerbau. Geräte: Zaine = Korb; Sägis = Sense; Pfleg'l = Flegel; Haue = Hacke. Teile des Pfluges: Geize, Grindel, Riester, Säch.

i. Tiere. Ein verschnittener Hengst heißt „Mink“; Hurrnusle = Wasserjungfern; Heckaisli = Eidechse; Ohramizzala = Ohrwurm; Heischtefzge = Heuschreck (Es herrscht auch der Glaube daß sich ein Kuckuck im Sommer in Sperber (Schberw'l) verwandelt). – Eigennamen für Tiere (Rinder u. Ochsen): Waldi, Fläck, Stolzi, Blüemi, Strüßi, Nägeli, Sterni, Kneb'l, Schäck.

Seite 12

Hirtenruf. Höli, holi, Schade; der Bur goht gi jage, d'r ~~sitz~~ hucket hinter de Hecke; d'r wird dem – – (Name) d' Ohre go scho schdrecke.

k. Beerens der Kinder: M'r kämet us de Beere, 's Beeremännli isch zue-n-is ko, 's hät-i-s alli Beeri g'no; 's Schisselli lär un 's Blättli lär, wenn i nu deheim im Bettli wär.

l. Zahlworte: Ein „Hocke“ = 4 Stück.

Aha, den 28. April 1895
Willmann, Hptlehrer.

Anmerkung:

Bei Verdoppelungsstrichen (m̄m̄) wurde der zweite Buchstabe kursiv angefügt (mm, nn).